



HANNAH  
DENNISON

Schatten über  
Honeychurch  
Hall

KRIMINALROMAN



LYX

digital

»Moment noch, den hätten wir fast vergessen.« Mum reichte ihr den Korb mit den Schlehen.

Mrs Cropper nahm ihn in eine Hand und Harry an die andere. »Komm schon, Harry. Dein Vater wird mit dir reden wollen.«

Harrys Miene trübte sich. Er wirkte so bekümmert, als laste das Gewicht der ganzen Welt auf seinen kleinen Schultern. »Vergiss nicht, mir zu schreiben, Kat.«

»Und du vergiss nicht, *mir* zu schreiben. Ich bekomme gern Post von dir.«

Mrs Cropper schleifte Harry mit sich.

»Ich hoffe, es wird ihm gut gehen.«

»Ich würde ja zu gern ein wenig in diesen alten Vorratskammern herumschnüffeln.« Mum reckte neugierig den Hals. »In *Verboten* gibt es eine Szene, die in einer Vorratskammer spielt.«

»Hoffentlich keine Liebesszene. Aber haben wir das Manuskript nicht schon eingereicht?«

»Wir?«, fragte Mum. »Wir haben das Manuskript eingereicht?«

»Ohne meine Schreibmaschinenfertigkeiten hättest du es wohl kaum beenden können.«

»Beenden? Es ist noch lange nicht fertig«, schnappte sie. »Das Einreichen des Manuskripts ist ja nur der Anfang. Mein Lektor schickt mir sicher bald seine Anmerkungen. Eigentlich hätte ich sie schon gestern bekommen sollen.«

»Ich dachte, du schickst es ein, und das war's.«

»Natürlich nicht! Es ist ein langwieriger Prozess. Keine Fließbandarbeit.«

Ich wusste, dass ich einen wunden Punkt getroffen hatte, aber mir blieben weitere Erklärungen erspart, denn eine Frau Anfang dreißig trat aus einer der Speisekammern, einen Eimer mit Schmutzwasser in der Hand. Sie trug ein graues Kleid und eine wasserfeste Fleischerschürze. Eine schwarze Locke, die ihrer hübschen Haube entflohen war, fiel ihr in die Stirn. Sie war sehr hübsch, mit herzförmigem Gesicht und großen braunen Augen.

»Oh«, rief sie und knickste. »Verzeihen Sie. Sie haben mich erschreckt.« Mir fiel ihr breiter Akzent auf, der auf eine Herkunft aus Devonshire schließen ließ.

»Hallo. Sie müssen die neue Haushälterin sein«, grüßte ich. »Da im Hof haben Sie hervorragende Arbeit geleistet.«

»Danke, Ma'am.«

»Das stimmt«, pflichtete Mum bei. »Wie heißen Sie?«

»Ich bin Parks.«

»Wir können Sie doch nicht Parks nennen«, erwiderte ich. »Wie heißen Sie mit Vornamen?«

»Angela.«

»Ich bin Iris, und das ist Kat«, sagte Mum. »Ich wohne in Carriage House. Kat ist nur zu Besuch. Sie lebt in London.« Ich bemerkte die Spitze, ignorierte sie aber.

Angela betrachtete mich neugierig. »Verzeihen Sie mir, Ma'am, aber sind Sie nicht die Moderatorin von *Kopien & Kostbarkeiten*?«

»Das war ich mal.« Rasch wechselte ich das Thema. »Leben Sie hier im Ort?«

»Nein, ich komme aus Nord-Devon.«

»Ganz schön weit weg«, sagte Mum. »Warum sind Sie umgezogen? Ein gebrochenes Herz?«

»Beachten Sie sie einfach nicht.« Mum konnte manchmal so unglaublich taktlos sein.

»Nein. Keineswegs.« Angela lachte breit, wobei ein abgebrochener Schneidezahn zum Vorschein kam. »Ich bin in Lindridge angestellt gewesen, aber das Haus ist abgebrannt. Man muss dahin gehen, wo die Arbeit ist. Seine Lordschaft hat mir freundlicherweise eines der Cottages bei dem ummauerten Garten zur Verfügung gestellt, obwohl ich lieber im Herrenhaus wohnen würde.«

Wir tauschten noch ein paar Höflichkeiten und erfuhren, dass Angela erst seit einer Woche in Honeychurch war.

»Leider gibt es kein Küchenmädchen«, fuhr sie fort. »Deshalb muss ich die ganze Arbeit erledigen, zusammen mit Mrs Cropper. Aber heute ist nun mal alles anders. Das Dienstbotenleben ist auch nicht mehr das, was es einmal war.«

Ich fand diese Bemerkung ziemlich seltsam, denn Angela war bestimmt nicht viel älter als ich. Vielleicht hinkte das ländliche Leben in Nord-Devon der Zeit noch ein wenig mehr hinterher als hier in Little Dipperton.

»Früher gab es zwölf Dienstboten im Haus«, sagte Mum. »Und fünf Gärtner.«

»Das hat Mr Cropper auch erzählt. Das Haus muss damals ziemlich prächtig gewesen sein.«

»Es war nett, Sie kennenzulernen, Angela«, sagte ich. »Ich hoffe, Mrs Cropper lässt Sie nicht zu hart arbeiten.«

Angela zögerte kurz. »Darf ich Sie etwas fragen?«

Und los geht's, dachte ich. Jetzt soll ich bestimmt den Wert der Teekanne ihrer Großmutter bestimmen.

»In Lindridge hatten wir einen Buchklub. Das war lustig. Ich habe überlegt, Lady Lavinia zu bitten, ob wir hier auch einen gründen können. Was meinen Sie? Würden Sie beide kommen?«

»Kat kann nicht. Sie lebt nicht hier«, musste Mum erneut klarstellen.

»Und Sie, Iris?«, fragte Angela. »Sie sind doch pensioniert. Was tun Sie den ganzen Tag? Sie haben bestimmt viel Zeit.«

Mum schnaubte voller Empörung. »Ich habe genug zu tun, vielen Dank.«

»Oh, nein, das tut mir leid.« Angela errötete. »So habe ich es nicht gemeint. Ich dachte, Ihnen wäre vielleicht langweilig.«

Sie schien so verlegen wegen ihres Fehltritts, dass sie mir geradezu leidtat. »Das ist eine großartige Idee. Obwohl nicht mehr viele Leute auf dem Anwesen leben.«

»Vielleicht haben ja auch ein paar Leute aus Little Dipperton Interesse«, überlegte Angela. »Wir könnten uns einmal im Monat im Dorfpub treffen.«

»Angela!«, rief Mrs Cropper. »Können Sie einen Moment herkommen?«

»Ich gehe jetzt besser«, sagte sie eifrig und schenkte uns ein weiteres Lächeln. Dann knickste sie und eilte mit Eimer und Mopp zur Küche, eine vertraute Melodie summend.

Mum runzelte die Stirn. »Ist das nicht die Titelmelodie von *Downton Abbey*?«

»Ja! Du meine Güte. Angela scheint ihren Beruf ja heiß und innig zu lieben.« Wir lachten beide. Vielleicht hatte der phänomenale Erfolg der Serie eine ganze Generation von Möchtegern-Dienstmädchen, Zimmermädchen und Küchenmädchen hervorgebracht.

»Ich werde bei ihrem albernem Buchklub jedenfalls nicht mitmachen«, entschied Mum. »So eine Unverfrorenheit! Mir zu unterstellen, dass ich den ganzen Tag Däumchen drehe.«

»Wer nichts von deinem Doppelleben weiß, muss das denken«, erwiderte ich.

Der Abend dämmerte bereits. Ich sah auf meine Uhr und stellte fest, dass es schon fast fünf war. Zeit, die Pferde zu füttern und in den Stall zu bringen. Ich hatte schon immer eine Schwäche für diese edlen Geschöpfe und genoss die Zeit mit ihnen. Ich würde sie alle vermissen. Seit William in Exeter im Gefängnis saß, hatte ich gemeinsam mit Dawn, der achtzehnjährigen Tochter von Tom Jones, dem Besitzer der Home Farm, bei der Stallarbeit ausgeholfen. Vielleicht würde sich Mums Stiefbruder Alfred doch noch als eine willkommene Hilfe herausstellen.

»Ich gehe in den Stall. Willst du mitkommen?«

»Nein. Ich werde mich aufs Sofa legen und absolut nichts tun. So wie Miss Abgebrochener Schneidezahn sich das vorstellt.«

»Da kommt ein Auto.« Ich machte einen Schritt zurück auf das Gras, weil sich ein Streifenwagen näherte.

»Das ist der nette Shawn«, sagte Mum. »Ich wünschte, du würdest ihm eine Chance geben. Er hat sich bereits als Ehemann bewiesen, und mit ihm hättest du schon eine fertige Familie.«

»Nein danke«, erwiderte ich. »Und hör endlich auf, die Kupplerin zu spielen. Dein letzter Versuch ist auch nach hinten losgegangen.«

»Sehr witzig.« Mum verzog das Gesicht.

Der Streifenwagen hielt neben uns an. Lächelnd ließ Shawn das Fenster herunter. »Guten Abend, Ladys.«

Er hatte eine dichte Lockenmähne und Sommersprossen und erschien mir viel zu jung für den Rang eines Detective Inspectors.

Auf dem Kragen von Shawns Trenchcoat entdeckte ich einen neuen Fleck, vermutlich war es Ketchup – eines der Risiken, mit denen sich ein alleinerziehender Vater von fünfjährigen Zwillingen herumschlagen musste.

Die rothaarige Polizistin Roxy Cairns winkte uns vom Beifahrersitz aus zu.

»Ich wünschte, sie würde was gegen diesen Damenbart tun«, flüsterte Mum. »Hat sie noch nie etwas von Enthaarungswachs gehört?«

»Sei still.« Ich beugte mich zum Fenster. »Ich hoffe, Harry hat keinen Ärger bekommen.«

»Er ist ein schlimmer Junge«, bemerkte Mum. »Wenn er mein Sohn wäre, würde ich ihm die Ohren langziehen.«

»Mum, um Himmels willen«, zischte ich. »Das ist ja wohl das Letzte.«

»Rupert bringt ihn heute Abend zur Schule zurück«, sagte Shawn.

»Rupert und Lavinia haben sich ziemlich heftig gestritten.« Roxy grinste genüsslich.

»Roxy!« Shawn blickte sie streng an.

Mir fiel auf, dass Roxy die beiden nur in ihrer Gegenwart mit Lord und Lady Honeychurch anredete. Sie versuchte erst gar nicht, ihre Missbilligung für die Oberschicht zu verstecken.

»Wo haben Sie Harry denn gefunden?«, fragte Shawn.

»Beim letzten Mal hat sich der arme Junge in Erics Wohnwagen versteckt«, sagte Roxy.

»Eric hat dafür ordentlich eins aufs Dach bekommen.«

»Jetzt saß er in einem Baum beim Cavalierhain«, klärte ich sie auf.

»Im Baumhaus? Oh ja«, sagte Shawn. »William hat es ihm gebaut. Waren Sie schon oben? Dort gibt es sogar eine kleine Hütte.«

William wieder mal – und seine guten Taten.

»Harry ist mit dem Bus hergekommen«, verkündete Mum. »Die Schule ist fünfzig Meilen weit entfernt. Stellen Sie sich nur mal vor, er läuft wieder weg, und es kommt kein Bus, und er beschließt, per Anhalter zu fahren?«

Ich stieß Mum in die Seite. »Wir sind froh zu hören, dass es ihm gut geht.«

»Das wird nicht wieder passieren«, verkündete Roxy. »Rupert hat damit gedroht, Thunder zu verkaufen.«

»Aber Harry liebt das Pony«, rief ich.

»Dann ist es ein gutes Abschreckungsmittel«, meinte Mum. »Apropos Abschreckung. Hat Harry Ihnen von dem kleinen Schießunfall heute Nachmittag erzählt?«

»Ja«, antwortete Shawn. »Wir sind gerade auf dem Weg zu Joyce und Patty. Es geht nicht, dass die beiden einen Regierungsbeamten derart verschrecken.«

»Haben sie denn keinen Waffenschein?«, wollte Mum wissen.

»Doch. Alle beide«, antwortete Shawn.

»Ob ich mir wohl auch einen besorgen sollte?«, überlegte Mum.

»Warum das denn?«, fragte ich. »Hast du etwa vor, eine Waffe zu benutzen?«

»Möglicherweise. Wussten Sie, dass das Verkehrsministerium jetzt angefangen hat, den Verlauf der Eisenbahnlinie zu markieren?«

Shawn nickte. »Das habe ich gehört.«

Roxy lehnte sich über ihn. »Dieses ganze Vorhaben ist eine Schande. Meine Tante lebt in der Nähe der HS2; die soll ungefähr dreißig Minuten Fahrtzeit von London nach Birmingham einsparen. Dreißig Minuten!«

»Eigentlich sind es sogar zweiunddreißig«, korrigierte Shawn.

»Ts, unfassbar«, kommentierte Mum.

»Bitte denk dran, Roxy«, mahnte Shawn ernst, »als Beamte der *Devon and Cornwall Constabulary* müssen wir unsere Meinung für uns behalten.«

»Das Haus meiner Tante fällt unter das Enteignungsgesetz«, erklärte Roxy. »Sie lebt dort seit über vierzig Jahren! Was soll sie denn jetzt tun? In ihrem Alter bekommt sie doch

niemals eine neue Hypothek. Und wie ich höre, sind die meisten Anwesen in unserem Bezirk noch nicht einmal abfindungsfähig.«

»Am Donnerstag gibt es eine Versammlung der Bürgerinitiative«, sagte Mum. »Da sollten Sie hinkommen.«

»Ich bin dabei!«, rief Roxy.

»Wenn Sie etwas dagegen unternehmen wollen, sollten Sie sich genau an die Vorschriften halten«, mahnte Shawn.

»Wir werden schon nicht mit Farbbomben werfen oder Autos in Brand stecken«, erwiderte Mum.

»Ich weiß nicht. Ich vielleicht schon«, sagte Roxy, und an ihrer Miene war nicht abzulesen, ob sie nur einen Scherz machte.

»Ich rate Ihnen, was ich Eric auch schon geraten habe.« Shawn blickte uns ernst an. »Sie müssen eine Petition einreichen. Sammeln Sie starke Argumente und tragen Sie diese dem *Court of Appeal* vor, so wie es die *Action Alliance* im Fall der HS2 macht. Ehrlich gesagt, ich glaube, dass es noch zu früh ist ...«

»Das ist es nicht«, erwiderte Mum. »Die Plakate stehen doch schon. Sie haben mit den Vorbereitungen längst angefangen.«

»Shawn ist das egal«, sagte Roxy. »Er liebt Züge, nicht wahr, Shawn ...«

»Das reicht!« Shawn drückte auf einen Knopf, und das Fenster fuhr hoch. Ihre Worte klangen nur noch gedämpft zu uns, aber nach Roxys mürrischem Gesicht und Shawns wütender Miene zu urteilen stritten sie gerade.

Gleich darauf fuhren sie Kies aufspritzend davon.

»Tja«, sagte Mum. »Roxy ist sicherlich ein Gewinn für unsere Kampagne.«

»Oder ein Hindernis.«

An der Gabelung mit der großen Rosskastanie blieben wir stehen. Zur Linken lag die Straße, die zu den Stallungen führte.

»Ich seh dich in ungefähr einer Stunde«, sagte ich.

»Denk dran, kein Wort über die Protestgruppe oder diese Plakate zu Lady Edith.«

»Also meiner Meinung nach wird man das kaum vor ihr verheimlichen können. Aber von mir wird sie kein Wort erfahren, versprochen.«

Als Mum außer Hörweite war, zog ich mein Handy aus der Tasche und holte Valentin Prince-Averys Visitenkarte heraus. Er antwortete gleich nach dem ersten Klingeln und schien über meinen Anruf erfreut.

»Ich lebe noch«, scherzte er. »Es ist das erste Mal, dass eine Verrückte auf mich geschossen hat.«

»Ihre Arbeit ist sicher nicht einfach. Also, weswegen ich anrufe ...« Ich zögerte. »Ich würde gern hören, welche Optionen meine Mutter hat. Könnten wir heute Abend darüber reden?«

Wir vereinbarten, uns um sieben im *Hare & Hounds* zu treffen.

»Aber diese Verabredung sollte bitte unter uns bleiben«, bat ich. »Zumindest vorerst.«